

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 8 (1918)
Heft: 8

Artikel: Kinematographische Aufnahmen vom Flugzeug aus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sollen so aufgenommen werden, daß der Zuschauer räumlich mit jenen Personen gleichgestellt wird, denen das Haupterlebnis zukommt.

Nur noch ein Wort zum zweiten Fall, wo eine Person als in die Handlung gesetzter Erzähler auftritt. Hier beobachte ich zuweilen grobe Verstöße gegen die Logik. Der Erzähler sitzt (im Bilde) mit seinen Feinden zusammen, und es erscheint zunächst als Text: „Ich schlich sorgfältig bis ans Haus heran und gewährte durch das niedrige Fenster des Zimmers einen Mann, der sich am Schreibtisch zu schaffen mache“. Gut. Nun denkt sich also der Zuschauer diesen Erzählenden, wie er an das Haus heranschleicht und durch das niedrige Fenster späht, nein, genauer gesagt: der Zuschauer schleicht sich selber an das Haus und späht durchs Fenster. Was aber zeigt der Film? Ein Zimmer, im Vordergrund ein Mann, der sich an einem Schreibtisch zu schaffen macht, im Hintergrund das Fenster, durch das der Erzähler herein späht. Das ist ja vollkommen unrichtig, das stimmt mit dem Text gar nicht überein, und „was viel wichtiger ist: das stößt das ganze Erlebnis über den Haufen. Der Zuschauer ist um eine kleine Überraschung gebracht, denn er darf nicht als geheimer Späher diesen rätselhaften Mann am Schreibtisch beobachten, sondern wird, bei Gott! selber beobachtet. Zugleich lügt der Film der Zuschauer sieht an diesem im Vordergrund hantierenden Mann Einzelheiten, die der Späher am Fenster nicht gesehen haben kann. Solche Schnitzer müßten schließlich verschwinden, wenn sich die Regie nicht den Mangel an

Überlegung nachsagen lassen will. Noch ein weiterer, sehr häufiger Regiefehler ergibt sich beim Eintreten des Erzählenden in einen Raum. Der Text sagt: „Ich trat ein und gewarte, . . .“ Hier gibt es nur eine logische Aufnahme, nämlich den durch die Tür Eintretenden von rückwärts zu filmen, mit dem Apparat selbst dann unter der Tür zu stehen und die Vorgänge in diesem Raum aufzunehmen. Statt dessen sieht der Zuschauer in 90 von 100 Fällen den Erzähler durch die Tür hereinkommen, und dann ergibt sich natürlich jene Schwierigkeit, das Erstaunen auf seinem Gesicht, gleichzeitig aber auch den Grund dafür, zu zeigen; sagen wir eine junge Dame sitzt gemütlich und ebenso unerwartet im Lehnsstuhl. Richtigste Frage: soll jetzt zuerst das Minenspiel des Staunens auf dem Gesicht des Eintretenden oder aber diese junge Dame dem Zuschauer gezeigt werden? Es wird in keinem Fall die Interpretation des Erlebnisses des Erzählers sein. Also ist auch in diesem zweiten Fall der Grundsatz aufzustellen, daß der Zuschauer mit der Person des Erzählenden räumlich genau identifiziert wird.

Zum Schluß möchte ich doch noch kurz die Bilanz dieser Ausführungen ziehen: verfolgt die Regie das hier skizzierte Prinzip nicht, sondern läßt alles bühnenmäßig von vorne filmen, dann hat sie das feinste Mittel, das der Kinematographie zu Gebote steht: ein lebendiges Erlebnis wiedergeben, vernachlässigt, hat sie einen wesentlichen Faktor der Filmregie verkannt.

Kinematographische Aufnahmen vom Flugzeug aus.

Die technische Seite der Kinematographie wird von Tag zu Tag interessanter und nicht nur Laien, dem Kinopublikum, sondern manchen Fachleuten ist noch gar nicht vieles bekannt. Der Krieg hat seinerseits auch dazu beigetragen viele Errungenschaften zu vervollkommen, unter anderem hat er auch die kinematographischen Aufnahmen aus der Vogelperspektive einer höchsten Entwicklung entgegengeführt. Walter Thielemann schreibt über dieses Thema in der in Wilna erscheinenden Zeitung der deutschen 16. Armee folgendes:

Kinematographische Aufnahmen des Kriegsschauplatzes aus der Höhe der Wolken gehören heute bei allen Armeen zu den eifrigst gebrauchten Mitteln der militärischen Aufklärung. Einmal stellt das von einem Ballon aus aufgenommene Kinetogramm die vollkommenste und vollständigste Abbildung dar, an deren Genauigkeit auch die besten und sorgfältigst ausgeführten Landkarten in gleichem Maßstabe nicht entsehn heranreichen. Wenn man sich vergegenwärtigt, wie mühsam die Aufstellung einer Landkarte durch Vermessungen des Terrains ist, und welche Herstellungskosten eine solche Karte verschlingt, so wird der hohe Wert der Ballonkinematographie aufs augenscheinlichste erwiesen. Da allerdings die Erdkugel nirgends völlig eben ist, kann es vorkommen, daß die Filme unvoll-

kommen sind; man hat jedoch bereits Verfahren ausgearbeitet, die es ermöglichen, selbst aus unvollkommenen Aufnahmen brauchbare Landkarten herzustellen. Auf alle Fälle aber bietet ein vom Ballon aus aufgenommener Kinofilm eine äußerst wertvolle Ergänzung der Landkarte und der Ballonphotographie, da durch den verhältnismäßig raschen Wechsel des Standortes und der Höhenlage die einzelnen Teilstücke bei Vergleichung oft erst an kleinen Unterschieden Schlüsse auf das aufgenommene Terrain zu lassen.

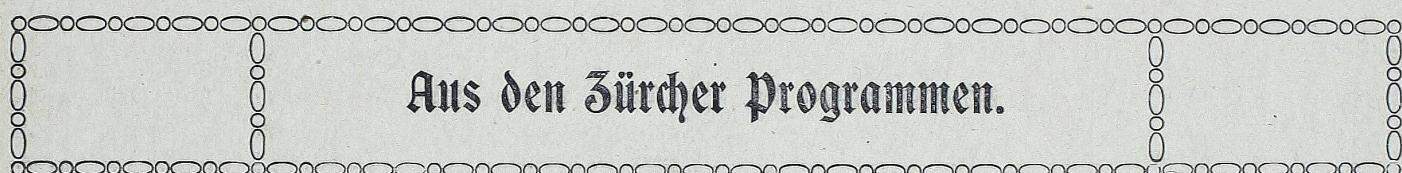
Da uns das Kinogramm die Möglichkeit gewährt, weit schneller und treuer als unser nur zu leicht getäuschtes Auge Vorgänge und Erscheinungen festzuhalten und zu vermitteln, die sich unserer Wahrnehmung ganz oder doch teilweise entziehen, sind weiterhin ballonkinematographische Aufnahmen nicht nur für Heer und Marine, sondern auch für die Wissenschaft und den wissenschaftlichen Unterricht, für Kulturtechnik und Forstwesen, Hoch- und Tiefbau, Handel und Verkehr, kurz für alle Betätigungen des öffentlichen Lebens, die für ihre Zwecke genauere Karten benötigen, von unschätzbarem Wert. Die höchst wertvollen Situationspläne, die an Genauigkeit, Schärfe und Feinheit die gewöhnlichen, sonst mit der Hand gefertigten Grundrisse übertreffen, machen die Ballonphotographie

und Ballonkinematographie zu wichtigen Hilfsmitteln im Kriege. Schließlich leistet auch die Ballonkinematographie für die Erweiterung und Ergänzung unserer naturwissenschaftlichen Kenntnisse vorzügliche Dienste; denn man kann mit Hilfe eines Luftballons oder Luftschiffes sonst dem Menschen unzugängliche Gegenden erforschen und im kinematographischen Bilde festhalten.

Besonders eindrucksvoll und merkwürdig sind die Bilder, wenn das Flugzeug sich auf das Meer hinauswagt. Die so aufgenommenen Filme zeigen sich von einer Reihe regelmäßiger Linien gekreuzt und gestreift, die den Horizont des Wassers markieren. Auf ihm bewegt sich die Flotte, das Kielwasser jedes Schiffes kräuselt sich in ununterbrochener Linien, von denen einige im Zick-Zack, andere in Kurven dahinlaufen, in dem Gischt, den die Schrauben im Wasser aufwirbeln. Folgt man diesen Linien, so kann man mühelos den Kurs bestimmen, den das in Bewegung befindliche Schiffe einhält. Auch Unterseeboote, die unter

Wasser fahren, sind zu erkennen. Der dünne, fast unsichtbare Wasserstreifen, den sie hinter sich lassen, bezeichnet die Richtung, in der sie sich bewegen.

Der kinematographische Operateur ist heute ein unentbehrlicher Gehilfe der Feldfliegerabteilungen, und seine schwierige Arbeit wird überaus geschätzt. Das ganze Verfahren der Kinematographie aus der Luft wird sich da sehr nützlich erweisen, wo es sich darum handelt, rasch eine zuverlässige topographische Aufnahme eines bestimmten Geländes herzustellen und festzuhalten, also wohl vor allem für militärische Zwecke. Im jetzigen Kriege sind derartige Versuche von der Heeresleitung angestellt worden, die überaus günstige Ergebnisse hatten. Es läßt sich nicht leugnen, daß es sich bei der Ballonkinematographie um eine äußerst wertvolle Nutzarmierung des Kinematographen handelt, die bei entsprechender Bearbeitung in Zukunft ganz besonders wichtig zu werden verspricht.



Aus den Zürcher Programmen.

Das **Zentral-Theater** am Weinberg zeigte diese Woche den nordischen Kriminalfilm „Die geheimnisvolle Fußspur“. Er schildert das Schicksal einer armen, schönen Nährerin, die mit einem Grafen verheiratet ist, welcher sich aber dem Trunke ergeben hat, schließlich ins Gefängnis geschickt wird und sie mit zwei Kindern sich allein überläßt. Die Kleinen kommen zu den Großeltern, sie aber, von Sehnsucht zu ihnen getrieben, tritt als Erzieherin in den Dienst der Schwiegereltern. Dort findet sie ihren Mann, der aus dem Gefängnis entflohen ist. Er bringt sie in eine verzweifelte Situation, aus der sie schließlich durch die Liebe ihres Schwagers gerettet wird. Der Film wird von ausgezeichneten Kräften gespielt und weist in den Nebenrollen auch einige gut skizzierte komische Gestalten auf.

Der **Eden-Kino** bringt das baltige spanische Meisterwerk, „Der Toreador“. Der Film erzählt den Lebenslauf eines Spaniers, der sich dem gefahrsvollen Gewerbe eines Stierkämpfers gewidmet hat. Er bringt es bis zum berühmten und beliebten Matador. Trotzdem er mit der Zeit bemerkt, daß sein Arm nicht mehr die alte Kraft besitzt, kann er doch ohne den Beifall des Volkes nicht leben und betritt immer wieder die Arena, bis er endlich von einem Stier getötet wird. Bei diesem Film konzentriert sich das Interesse des Publikums hauptsächlich auf die großartigen Szenen in der Arena, welche vom Wesen der Stierkämpfe einen anschaulichen Begriff geben.

Im **Orient Cinéma** läuft das wunderbare indische Ausstattungsstück „Das Rätsel von Bangalore“ über die Leinwand. Dieser Film ist eine wahre Rekordleistung, wenn man bedenkt, daß er im dritten Kriegsjahre 1917 in oder bei Berlin aufgenommen worden ist. Was hier an prunk-

vollen Innendekorationen und an prächtig-romantischen orientalischen Straßenzenen gezeigt wird, ist ein überraschender Triumph der deutschen Filmtechnik. Das baltige Band hat denn auch bei der Uraufführung in Berlin einen derartigen Erfolg gehabt, daß es sofort für volle 8 Wochen prolongiert wurde. Der Inhalt dieses Sensationswerkes ist ein phantastisches Liebesabenteuer eines schottischen Arztes in Indien, der durch seine Liebe zu der schönen Tochter des Gouverneurs mit den dortigen Fürsten in Konflikt gerät. Der Kampf um dieses Mädchen führt uns von Indien nach Amerika und wieder zurück nach Japan. Schließlich siegt die Macht der Liebe über die der Fürsten. Verfasser dieses Romans sind Rudolf Kurz und Paul Leni. Die Regie führt Alexander von Autalffy, der hier eine einzigartige künstlerische Meisterleistung vollbracht hat. Die Hauptrolle des schottischen Arztes wird von Harry Liedtke eindrucksvoll dargestellt, auch Conrad Veith, als Jäger, mit seiner scharfen Charakteristik, findet den größten Beifall. Die übrigen Rollen bieten eine unendliche Mannigfaltigkeit von Gestalten des orientalischen Lebens. Im ganzen genommen ist dieser Film ein Werk, das vermöge seines packenden Inhaltes und seiner fabelhaften Ausstattung eine außerordentliche Wirkung auf das gesamte Publikum ausübt.

Film-o.

Film-Kitt

schnell fest und dauernd klebend
Thulmann, Zurlindenstr. 51, Zürich.